

Wandlungen in der amerikanischen Volkspsyche.

Von Siegfried Dyt (Halle a. S.)

Man darf das Volk der großen amerikanischen Republik nicht mit der Regierung in Washington identifizieren und in seiner Gesamtheit für die unfreundliche Haltung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verantwortlich machen. Wer Amerikas Verhalten richtig würdigen will, darf nicht übersehen, daß die Regierung eines Landes stets Repräsentantin der stärksten Machtfaktoren des Staatswesens ist. Sehen wir uns aber nach diesen Machtfaktoren um, so müssen wir uns vergegenwärtigen, daß ein Kolonialland wie die Vereinigten Staaten, naturgemäß eine ganz andere Physiognomie aufweist als ein Nationalstaat. Man hat versucht, das Verhalten Wilsons, Lansing und der amerikanischen Presse in die Formel zu bringen: Die feindliche Haltung der amerikanischen Regierung und der amerikanischen Presse ist auf den Einfluß der Kriegsspekulanten zurückzuführen. Diese Formel aber gibt nur eine halbe Wahrheit.

In Amerika sind in den verschiedenen Perioden seiner Entwicklung sehr verschiedene Strömungen vorherrschend gewesen, die auch heute noch zum großen Teile in der Politik des Landes zur Geltung kommen. In der Zeit der englischen Herrschaft, als in den nordamerikanischen Kolonien Englands das Bedürfnis nach Unabhängigkeit entstand, beherrschte der Drang nach Freiheit das Denken des heranwachsenden Kolonistengeschlechts. Und dieser Drang, der seine Ideale aus einem phantastischen Wilde der altrömischen Republik geholt hatte, wie sie sich in den Köpfen der Freiheitskämpfer darstellte, erhielt neue Nahrung durch die Einwanderer aus der alten Welt, die, um politischen Verfolgungen zu entgehen, die Heimat verließen und in der neuen, großen Republik die Freiheit suchten, die ihnen das Vaterland versagte. Auch Deutschland hat in der Zeit, da Metternichs Geist in den deutschen Staaten jede freie Bewegung unterdrückte, und in der Zeit der Reaktion nach 1848, als man die Schwärmer für ein einiges, großes Deutschland in den Kerker warf und mit dem Tode bedrohte, viele tüchtige Männer abgestoßen und heimatlos gemacht, die überm Weltmeer sich nun eine neue Heimat suchten. So blieb die Geistesrichtung, die sie begründete, den Vereinigten Staaten durch Generationen erhalten und schlug Wurzel; um so mehr als die neuen Einwanderer zu den aktiven Elementen gehörten, die bald auch im Leben ihrer neuen Heimat Bedeutung gewannen. Die Generation der alten Ansiedler und Einwanderer hatte keine Nahrungssorge aus ihrem Vaterlande vertrieben. Möchten sie auch nicht große Mittel mitbringen, sie fanden ein menschenarmes Land vor, dem ihre Energie die Mittel zum Lebensunterhalt rasch abgewann und das ihnen, ohne daß sie den Gelderwerb in den Vordergrund ihres Interesses zu schieben brauchten, bald einen gesicherten Wohlstand gewährte. Die Nachkommen dieser Freiheitsucher bildeten später, als die Verkehrsentwicklung immer neue Menschenströme an die Ufer des jungen Koloniallandes warf, eine Aristokratie des gesicherten Besitzes und bewahrten die Tradition des Freiheitsideales ihrer Vorfahren. Sie hielten aber auch an dem Wille von der Knechtung freier Seelen, das ihre Vorfahren aus der alten Heimat mitgenommen hatten, fest. Frankreich hatte ihnen revolutionsbegeisterte Mitkämpfer in dem großen Kampfe um die Unabhängigkeit gesandt, von Deutschland wußten sie nur, daß es unter der Despotie seiner Fürsten und Beamten seufzte, daß deutsche Fürsten — wie der von Hessen-Kassel — sogar ihre Bürger fremden Ländern als Kanonensfutter verkauften. Diese Eindrückte haften fest und wurden noch genährt und gestärkt durch einzelne Verbitterte, die vermeintliches oder vielleicht auch wirkliches Unrecht, das sie in Deutschland erduldet hatten, verallgemeinerten. Das war der Hauptgrund, der aus den Söhnen vaterlandsliebender Deutscher der alten Ansiedleraristokratie Amerikaner machte, die auch dem neuen Deutschland, das 1870 entstanden war, mißtrauisch, ja feindselig gegenüberstanden. Sie kannten es nicht und gaben sich, von Vorurteilen eingenommen, auch keine Mühe, es kennen zu lernen.

Schon in den sechziger Jahren, in verstärktem Maße jedoch nach 1870 wandelte dann eine neue Strömung die Volkspsyche vollständig. Statt der Freiheitsucher schickte nach erheblicher Verbilligung der Ueberfahrtsgelegenheit Europa viele unsichere Existenzen und diejenigen nach den Vereinigten Staaten, für die in ihrem Vaterlande nach dem damaligen Stande der Wirtschaftslage kein Brot oder keine Möglichkeit war, wirtschaftlich vorwärts zu kommen. Jetzt waren es nicht mehr die Idealisten, die den Hauptteil der Einwanderer bildeten, nicht mehr die Individualisten, die Freiheit der Betätigung suchten, sondern es waren im Kampfe um das tägliche Brot hart gewordene Menschen, die um jeden Preis die Mittel erwerben wollten, um sich und ihre Kinder

vorwärts zu bringen. Das Goldfieber der sechziger und siebziger Jahre trug das Seine dazu bei, dem Einwandererstrom diesen Zug noch schärfer aufzuprägen. Der Kampf ums Dasein, der sich den neuen landfremden Einwanderern in dem nun schon stärker bevölkerten mit festem Besitzrecht ausgestatteten Osten der Vereinigten Staaten aufzwang, beherrschte ihr ganzes Denken. Wer in diesem Ringen unterlag, ging unrettbar zugrunde. So stieg das Erwerbssieber bis zur Siedehitze und teilte sich auch den ansässigen Elementen mit, die noch keinen gesicherten Wohlstand erworben hatten. Daraus mußte mit Naturnotwendigkeit eine Uebererschätzung des materiellen Besitzes in den Vereinigten Staaten entstehen und sich ausbreiten, die in jener Spielart des Danteismus verkörpert ist, der nichts mehr heilig ist, bei der nichts mehr Gültigkeit und Kurs hat, als das Geld. Zwar hat die alte in gesichertem Wohlstand befindliche Ansiedleraristokratie sich von dieser Bewegung nicht reflexlos verschlingen lassen; sie hat auch verstanden, sich immer noch einen gewissen Einfluß auf die Regierung zu erhalten, der sie einstmal die besten Staatsmänner gegeben hat; es ist aber selbstverständlich, daß eine solche Umwandlung der Volkspsyche auch auf die Regierung nicht ohne Einfluß bleiben konnte, daß also diese aus einer Vertretung des freiheitlich gesicherten Individualismus in der Hauptsache zu einer Vertretung des Materialismus und Egoismus wurde, wie ihn die Trusts und großen Erwerbsgesellschaften verkörpern.

Diese beiden Entwicklungsphasen bestimmen im wesentlichen heute das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Deutschland. Präsident Wilson stützt sich in der Hauptsache auf den Erwerbssinn der Nordamerikaner und auf die großkapitalistischen Gruppen; er wird jedoch auch von der alten Ansiedleraristokratie, die sich noch immer nicht von dem Gedanken eines unfreien Deutschland losmachen kann, und für das alte Freiheitsideal des Individualismus durch Stellungnahme gegen Deutschland zu kämpfen glaubt, aus — nach ihrer selbst ideellen Gründen — gestützt. Man darf die Macht des Vorurteils der Ansiedleraristokratie nicht unterschätzen, an die sich Wilson jetzt umso fester anschließt, als ihm nunmehr eine neue Strömung entgegentritt, die seine Präsidentschaftsandidatur ernstlich gefährdet. Diese neue Strömung, die schon vor dem Kriege eine ziemliche Kraft erlangt hat, erwuchs aus der Veränderung der wirtschaftlichen Lage der großen Volksmasse. Die Erwerbsmöglichkeit hat mit der Zusammenballung der Riesenvermögen einen anderen Charakter angenommen. Während früher die Lohnarbeit fast immer nur ein Durchgangsstadium war, fast jeder, auch der Unbemittelte, die Möglichkeit hatte, eine selbständige Existenz zu erlangen und in den Wettbewerb um den Erwerb von Vermögen einzutreten, ist es jetzt den Angehörigen sehr großer Volksschichten nur noch in den seltensten Fällen möglich, sich aus der Dienstbarkeit des Großunternehmertums zu befreien. Das hat zu konstanterer Schichtung des Volkes und zu einem scharfen Gegensatz der Interessen von Arbeitern, Angestellten und Kleinunternehmern gegenüber dem Großunternehmertum geführt. Dieser nun schon ein paar Jahrzehnte währende Zustand hat in diesen Kreisen, bei der Unmöglichkeit eines erfolgreichen Konkurrenzkampfes, auch das Uebermaß der Werterschätzung materieller Interessen herabgedrückt. Wer selbst nicht mehr Reichtümer zu erwerben vermag, schätzt ihren Wert kritischer ein. Der Arbeiter, Angestellte und Kleinunternehmer aber ist froh, wenn er eine einigermaßen gesicherte Existenz erlangt, und da er sieht, daß der Großkapitalismus ihn rücksichtslos auspreßt und dann aufs Pflaster wirft, und daß er dabei noch die